AZ 8031 Zürich

Nr. 15/16, Dezember 1990

studienbibliothek *info*

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

GRENZEN

Eine Buchausstellung der
KANZLEIBIBLIOTHEK und der
STUDIENBIBLIOTHEK
vom 30. November bis 22. Dezember 1990

im Ausstellungsraum
des KANZLEIZENTRUMS (2. Stock)
Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich



Die Buchausstellung "GRENZEN"
ist geöffnet:

Dienstag bis Freitag	14 bis 20 Uhr
Samstag	12 bis 14 Uhr
Sonntag	11 bis 15 Uhr

Inhalt:

Foto Titelseite: Monika Schulz-Fieguth
in: W. Schwarze, M. Schulz-Fieguth, M. Durniok:
Eine deutsche Geschichte. Ein Foto-Lese-Buch nach dem
Film von Gitta Nickel. Aufbau-Verlag Berlin & Weimar
1990.

Editorial

Die *Studienbibliothek* hat am 30. November 1990 gemeinsam mit der *Kanzleibibliothek* ihre 5. Buch-Ausstellung im Kulturzentrum *Kanzlei* eröffnet. **GRENZEN** heisst sie in diesem Jahr und will eine Auswahl von Büchern vorstellen, die sich im weitesten Sinne mit Grenzsituationen, Ein- und Ausgrenzungen oder Grenzüberschreitungen befassen.

Das *Quartierzentrum Kanzlei* ist seit 1986 das Forum unserer Buch-Ausstellungen, und man musste befürchten, dass - nach der Volksabstimmung, an der eine weitere Gewährung des Betriebskredites von 50,8 % des stimmberechtigten Volkes abgelehnt worden war - die Grenze der kulturellen Toleranz einer Finanzmetropole erreicht sei. Die Grenze ist gestern um ein Jahr hinausgeschoben worden. Der Gemeinderat der Stadt Zürich hat mit der "Arroganz der rot-grünen Mehrheit" (Kommentar der NZZ vom 6.12.90) beschlossen, dem Kanzlei eine bis Ende 1991 befristete Übergangsphase zuzugestehen, während der der Stadtrat eine "Weisung über ein neues soziokulturelles Zentrum" (Postulat von AL-Gemeinderat Hannes Lindenmeyer) ausarbeiten und vorlegen soll. Man kann also aufatmen. Man kann aufatmen? Die Grenzen sind nur hinausgeschoben. Wo sind die neuen Grenzen? Hannes Lindenmeyer hat bei der Ausstellungs-Eröffnung als Vertreter des historischen Vereins Aussersihl und Gastgeber unserer Ausstellung zu dieser Frage einige melancholisch-ironische Gedanken vorgetragen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten (S. 3)

Das Buch, das anschliessend vorgestellt und diskutiert wurde hat viel Interesse gefunden, weil es ganz offensichtlich an sich eine *Grenzüberschreitung* ist: **Lenin dada** von Dominique Noguez. Zumindest die Grenze des Zumutbaren hat der Limmat Verlag mit diesem Titel anscheinend überschritten. "Dieses Buch ist eine Sauerei und ganz und gar unwissenschaftlich", sagte der Zürcher Nestor der Dada-Historiographie während einer Diskussion in der Buchhandlung *Paranoia City*, und in der SRG-Sendung *Reflexe* vom 29. November wurde gesagt, wenn ein "linker, seriöser Verlag" sich eine witzige Provokation erlaube, dann müsse er wenigstens im Klappentext darauf hinweisen. Von empörter Ablehnung bis hin zu erleichtertem Gelächter, weil man das Buch als dadaistischen Scherz nicht ernstzunehmen braucht, sind alle Reaktionen vorhanden. Jan Morgenthaler, der Übersetzer und Herausgeber des Buches, hat am 16. November an den Peter-Weiss-Tagen in Zürich ein Referat zum Thema gehalten, das dem Publikum das Überschreiten der Grenzen der Verwirrung nicht leichter machte. Auch diesen Text finden Sie in diesem Info (S. 5)

Man könne das Buch "als vergnügliche Lektion auf dem Weg zum höchsten Stadium des Dadaismus lesen, dessen Maxime auch vor der eigenen Person nicht haltmacht: 'Dada bezweifelt beständig!'", sagt Christian Geyer in der Zeitschrift Kommune 12/1990. Es wäre zu wünschen, dass die Leser und Leserinnen dieses Buches und aller Bücher mit wissenschaftlichem Anspruch etwas mehr und etwas häufiger an der Richtigkeit oder Wahrheit der gemachten Aussagen zweifeln würden, die Autorität der 'Fachleute' etwas häufiger in Frage stellen würden. Es wäre schön, wenn das Bezweifeln nicht nur eine dadaistische Qualität wäre. Dominique Noguez hat gespielt. Sein Stolperstein Lenin dada ist ein Spiel mit dem Respekt vor der Autorität. Sinngemäss sagte er: Ich wollte mit diesem Buch zeigen, dass es mit der wissenschaftlichen Methode des Zitierens von Quellentexten möglich ist, jede beliebige Hypothese zu belegen und damit zu 'beweisen'.

Aber warum gerade Lenin als Gegenstand eines solchen Beweises? wurde gefragt. Warum *nicht* Lenin? wurde geantwortet. Die Linke hat sich Mythen geschaffen, Autoritäten, die nicht allein von Parteileuten nicht angezweifelt werden durften. Lenin ist nur *ein* Beispiel für eine solche Mystifizierung. Ein anderer Mythos ist der Begriff Stalinismus, der es der 'Linken' (was bedeutet dieser Begriff eigentlich heute?) ermöglicht hat und vielleicht weiterhin ermöglicht, sich vom Totalitarismus der Parteienherrschaft im 'real existierenden Sczialismus' zu distanzieren. Zu diesem Thema ein kurzer Bericht von Peter Huber zum *Symposium über Stalinismus* in Wien. Peter Huber beschäftigt sich mit dem Stalinismus in der Schweiz und dem Schicksal der Schweizerinnen und Schweizer, die in der UdSSR zwischen 1929 und 1953 in politische Prozesse verwickelt wurden (S. 9) In der Buch-Ausstellung finden sich die Bücher dazu unter dem Stichwort *verschwiegene Zeiten*.

Eine Krise, ja einen Zusammenbruch des realen Sozialismus gebe es nicht und könne es auch nicht geben, weil dieser reale Sozialismus in Wirklichkeit kein Sozialismus gewesen sei, sagte Ernest Mandel an den *Salzburger Humanismusgesprächen* (vgl. NZZ Nr. 258/ 6.11.90). Was aber ist Sozialismus dann? Und wie geht es weiter? Zu dieser Frage sind 1990 eine ganze Reihe von Titeln erschienen, die wir an der Ausstellung unter *Fragen-Antworten-Fragen* vorstellen. Enttäuschung und Resignation sind - zumindest östlich der Elbe, im heutigen Deutschland-Ost - weit verbreitet. "Der Sozialismus geht und Johnny Walker kommt", sagte Volker Braun am *gesamtdeutschen Dichtertreffen in Weimar*, das unter dem Motto stand: Das Ende einer Utopie. Und: "Als die Mauer fällt, sehe ich die Mauer in mir."

Wo sind die Grenzen zwischen innen und aussen, zwischen Wunsch und Realität, zwischen Herrschaft und Unterwerfung? "Unser Leben vergeht im Takt der Arbeitswochen und Arbeitsjahre. die Maschine hält uns in Atem, drängt uns an die Grenzen unserer körperlichen und seelischen Möglichkeiten. Immer sind wir 'ausser uns', anderswo und irgendwann. Termine, Ferienträume, Karrierepläne überbrücken die Leere der Gegenwart. Ist das Leben? Ist das einfach die Realität? Arbeit/Konsum/Pensionierung?" (P.M. in der WoZ Nr. 45/9.11.90). Muss man dieses Spiel mitspielen? Das ist eins der Spiele, zu dem es mindestens zwei braucht. Zum Thema *Herrschaft und Unterwerfung* sind in der Ausstellung viele sehr interessante Bücher zu sehen.

In der DDR - pardon: in Deutschland-Ost - sind neben der Resignation auch Enthusiasmus und Initiative gewachsen. Seit November 1989 sind zahlreiche neue Verlage gegründet worden, von denen die Ausstellung einige vorstellen kann. *LinksDruck*, *BasisDruck*, *Forum Verlag*, *Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstrasse*, *Octopus Verlag*, *CONSTRUCTIV Verlag*, *Edition Fischerinsel* oder *Druckhaus Galrev* sind nur einige wenige von ihnen. Stellvertretend für die anderen lassen wir den Verlag *BasisDruck* zu Worte kommen, der Sprachrohr der Bürgerbewegung *NEUES FORUM* ist und auch die erste unab-

hängige Zeitung - *Die Andere* - herausbringt (sie liegt auf in der Studienbibliothek, zusammen mit anderen neuen Zeitungen und Zeitschriften aus der ehemaligen DDR). Den Beitrag von Basis-Druck finden Sie auf S. 10.

Zum Schlussmöchte ich den rund **220 Verlagen** danken, die sich mit Büchern, Zeitschriften und Katalogen an der Ausstellung beteiligt haben. Es war für Peter Brunner und mich, die wir **GRENZEN** konzipiert und organisiert haben, ein beinahe phantastisches Erlebnis zu sehen, wie viele Verlage positiv auf unser Ansinnen, uns Bücher für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, reagiert haben. Die Liste der Verlage (Stand 5.12.90) finden Sie auf S. 11.

Allen Besuchern von **GRENZEN** wünschen wir neue Erkenntnisse, Spass und Spannung!

Zürich, 6. Dezember 1990
Rut Föhn

Impressum
studienbibliothek*info*
Redaktion: Rut Föhn
Auflage: 1'500 Satz: Laserladen
Druck: ADAG
Verantwortlich für diese Nummer:
Rut Föhn
Montage Titelseite:
Peter Vonderhagen
Stiftung Studienbibliothek
zur Geschichte der
ArbeiterInnenbewegung
Quellenstrasse 25
CH-8005 Zürich
Tel. 01/271 80 22
geöffnet: Montag bis Freitag
9 - 13 & 14 - 18 Uhr

Papier 100% chlorfrei hergestellt.

Kanzlei im Dezember

Eine Geographie der Grenzen

Es gibt geografische und zeitliche Grenzen. Beide haben hier und heute im und ums Kanzlei aktuelle Bedeutung. Wenn wir von den geografischen ausgehen, erkennen wir die zeitlichen als deren Relativierung. *Das Kanzlei-Areal*: fein säuberlich mit Eisen-Hag eingegrenzt oder abgegrenzt oder ausgegrenzt, wie mans betrachtet. Es liegt mitten im *Arbeiterquartier*, das seinerseits inmitten einer putzigen kleinen *Weltmetropole* (am Bettelstab) liegt, die ihrerseits von einem goldenen Kranz vornehm-betulicher *Vororte* umschlungen wird, mitten in einem *Land*, das immer noch meint, ohne die *Welt* auszukommen und dabei übersieht, dass es in *Europa* liegt und dieses Europa drauf und dran ist, dieses putzig-betuliche Land, diesen Sonderfall, rechts liegen zu lassen, bis dass sich dieser 700jährige, eigentlich nicht mal 150-jährige, gleichwohl dieser abgestandene Anachronismus selbst auflöst.

Zwischen all diesen konzentrischen Ringen rund ums Kanzlei liegen *Grenzen*. die einen spürbar nah, hautnah bin ich versucht zu sagen: das wäre dann allerdings noch ein "Raum", eine innerste, absolute Grenze: *die Haut*, jene Grenze, die alles ausserhalb des Ich Liegende als fremd, bedrohlich empfindet und damit wohl das Grundmuster unseres "Grenzverhaltens" prägt - es sei denn, das Paradox Liebe - "die grösste der drei" gemäss Paulus - dieses Paradox durchbreche den Abwehrreflex. Auf der andern Seite die letzten, die unendlichen Grenzen: die Welt, grenzenlos und gerade darum: endgültig.

In Umkehrung des didaktischen Grundsatzes "Vom Nahen zum Fernen" beginnen wir unsere Betrachtung bei diesem äussersten Raum, der Welt, auf die so viele Schweiz*er* meinen verzichten zu können wenns drauf ankommt: wir haben den best ausgebauten Zivilschutz: bis es soweit kommt, lässt sich diese Welt allerdings bestens geniessen, als Ferienparadies oder Handelsobjekt. Die bevorstehende *Grenzenlosigkeit* in einem *Europa* vom Atlantik zum Ural möchten windige Köpfe hinter einer halbdurchlässigen *Schweizergrenze* zum freien Kapitaltranfer ohne soziale Konsequenzen nutzen, diese Sonder-Falliker sind eben daran, diesbezüglich eine böse Abfuhr einzustecken.

Im golden-betulichen *Vororts-Gürtel* herrscht zunehmend Unsicherheit: was soll dem Volk im Schweizerland gepredigt werden:

Grenzen auf -	für die Fluchtkapitalien aus aller Welt
dann zu -	gegen die Flüchtlinge aus aller Welt
oder	
Grenzen zu -	mit Feuer und Schwert, F-18, P26, P27, hermetisch zu gegen einen bösen unbekannten Feind
dann auf -	für Bührle, Pilatus, SIG, Gift und Galle in alle lukrativen Kriegsschauplätze dieser Welt
	Führende Köpfe, holzgeschnittene, ergänzen:
Grenzen auf -	fürs Mafia Geld
Seelen zu und Knäste auf -	für DrogengebraucherInnen und dann zu, zu

Im goldenen Ring rund um die Stadt sitzen sie und fischen im Trüben: von aussen werfen sie ihre Leinen über die *Stadtgrenzen* und ziehen Millionen, hunderte von Millionen heraus, die Meiers aus Küsnacht, die Guizettis aus Pfaffhausen, die Gabrielis vom Mutschellen, die Eugsters aus Dübendorf und die ganze Mafia von Zollikon und Zumikon. Innerhalb der Stadtgrenzen kratzen derweil rote Stadträte auf dem leeren Pfannenboden, während die gute Stadtmutter immer noch ein Töpfchen findet, um die Opfer zu trösten, die Opfer vom grossen Fischzug, die Opfer dieser Stadtbelagerung, dieser Aushungerung des öffentlichen und Gemeinsamen.

Früher war die Grenze zwischendem *Arbeiterquartier* und der putzigen Metropole eindeutig und spürbar: die Kinder mussten Knie und Hände waschen, wenn sie drüben ennet der Sihl auf Besuch gingen - und ein Sechseläutenumzug hat sich nur einmal ins Quartier gewagt - die zerbeulten Zünfterhüte sollen danach die Sihl hinuntergeschwommen sein, wie die Arbeiter- Romane stolz berichten.

Heute grüsst der frisch gegossene Beton-Kloss der neuen Börse über den Fluss und bevor sie dort ihre Ringe zugunsten der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eröffnen, hat die Begehrlichkeit, die von dort ausstrahlt, der alten Arbeiter-Druk-kerei und dem grössten Zürcher Kino den goldenen Boden unten weggeschnappt: Aus dem Arbeiterquartier wird ein Bankenviertel und die Arm-Leute-Wohnungen erhalten Messing-Türfallen, Gegen-Sprechanlagen, Geschirrwaschmaschinen - und Mietaufschläge.

Und da mitten drin, fein ab-, ein- und ausgegrenzt: *das Kanzlei. Ein Loch* in der Metropole? oder ein *Stück Welt* in der weltlosglücklichen Schweiz?

Ein Loch in der Wirtschaftsstadt: wie gefährlich. Es könnte jemand hineinstürzen oder heraus - heraus aus dem Geschäftsgang, aus dem zielstrebsamen Alltagstrott, heraus und hinein in diesen Un-Kommerz, in dieses Ideen-Gestrüpp, könnte sich verlieren in einem Hinterzimmer voll Ideologien, einer hohen Halle mit Träumen.

Ein Stück Welt mitten in der heilen Schweiz - wo wir doch jetzt 700 lange Jahre soo glücklich waren ohne? Tatsächlich, im Kanzlei könnte einer, könnte eine die Welt kennen lernen, Arbeiterliteratur aus der Sowjet-Union lesen, Berichte über die Apartheid in Südafrika vernehmen, einen Film von Frauen für Frauen zu Gesicht bekommen (gibts denn sowas draussen in der Welt?)

Ob Loch oder Stück Welt: das Kanzlei macht Angst. Bis jetzt wurde lauthals lamentiert, es könnten sich einige, die den Fischerei-Betrieb stören, gar das Spekulanten-Netz verheddern, die könnten hier durchs Kanzlei-Loch entkommen aus der Schweiz der Rechte. Viel schlimmer der Gedanke, durch dieses Loch könnte *frischer Wind* in die stickige Stube des Vaterlandes geblasen werden, Menschen könnten vom Kanzlei ausschwärmen, den Schweizern (und den -innen: besonders schlimm) von der Welt erzählen, dass es die gibt, jenseits der Schweizergrenze, eine richtige Welt, nicht so eine wie im Kuoni- oder Hotelplan-Prospekt, auch eine andere als in der NZZ.

Wie gefährlich: dem alten Eisen-Hag ist nicht zu trauen. Zeitliche *Grenzen* sind zu setzen: "Weite Kreise der Bevölkerung" wünschen eine Beendigung der Aktivitäten, schreibt Schulherr Dr. Dr. T. Wagner und meint damit die 50,8% Stimmenden vom 23.September. "Einige Gruppierungen machen sich stark, für eine Weiterführung" schreibt unser muntere Demokrat weiter und meint damit die restlichen 49,2%. Liquidieren - sagen dem die Schweizerischen Volks-Partisten, Abräumen; und die Christlichen geben eine einjährige Galgen*frist* - bis zur Liquidation, auch sie.

Weltoffenes Zürich hiess das Komittee, das Karthago am Stauffacher, das Tor zum Aussersihl schleifen liess. Das offene Loch zur Welt hier im Kanzlei fürchten sie, wie der Teufel das Weihwasser, Wasser, das die armen Krämer-Seelen dieser eiskalten Einkaufsstadt mitreissen könnte in einen *Strudel neuen Denkens*,
z.B. einer Schweiz ohne Armee
oder einem Volk ohne Zählung
oder einer Welt ohne Schweiz.

Das Loch muss zu - zugemauert werden.
Mauern: das wäre ein neuer Vorschlag für die Ideen-Börse der Liquidatoren:
Wie wärs, wenn wir uns um so ca. 500 Laufmeter Berliner Mauer bewerben würden? Den Check-Point Charly richten wir beim Komposthaufen ein - zwecks Verminderung der Neugierigen. (die Sogwirkung...)

Die Mauer ums Kanzlei: die *Kanzlei-Mauer*:
wir hier drin - sie draussen
oder
wir hier draussen in der Welt - sie drin in "ihrer Schweiz"
Wir hier draussen im Kanzlei haben die *Hoffnung* auf unserer Seite.
Irgendwann entdecken sie dort drin in ihrer Schweiz nämlich auch:
Wir sind das Volk und sie reissen - mit uns - die Mauern nieder,

wiedervereinigt in einer Welt der Menschen.

Hannes Lindenmeyer, 30.11.90

LENIN DADA IN ZÜRICH

Jan Morgenthaler

Meine Damen und Herren

Sie wissen es bereits. Sie haben es selber gelesen oder doch davon sprechen gehört. Besser noch - Sie haben es schon immer vermutet: Lenin war Dadaist, der Leninismus die Kinderkrankheit des Dadaismus, Zürich und seine Spiegelgasse, wo die Revolutionäre sich 1916 getroffen haben, rücken mithin zu recht ins welthistorische Zentrum des heutigen Nachmittags.

Sollten Sie mich fragen, **warum** dem so ist, wie es scheint: **Ich** kann Ihnen darauf keine Antwort geben.

"Versuchen Sie leer zu sein", rät uns im Gegenteil der Dadaist Tristan Tzara. Und versuchen Sie, "Ihre Gehirnzellen aufs Geratewohl aufzufüllen. Zerstören Sie stets, was Sie in sich haben. Je nachdem, wohin Ihre Spaziergänge Sie führen. Sie werden dann vieles verstehen."[1]

Halten wir uns an die Fakten, so wie es die Organisatoren dieser Peter-Weiss-Tage von mir verlangt haben. Halten wir uns an Peter Weiss.

Ich montiere. "Seit dem Frühjahr Sechzehn beherbergte die Spiegelgasse die ganze Revolution, denn nun war auch Lenin dort eingezogen", lesen wir in "Die Aesthetik des Widerstands" Bd. II[2] auf Seite 59. Ein schöner Satz. Welche andere Gasse oder Strasse, welche Brücke oder Autobahn, welcher Tunnel auch, hat je die Ehre gehabt, Herberge oder Gebärmutter "der ganzen Revolution" gewesen zu sein?

"Hoch oben an der buckligen Gasse, da fand das Planen statt, tief unten, da entlud sich phantastische Unvernunft."[3] Und immer noch Peter Weiss in seiner poetischen Geographie der **einen** Bewegung: "Die Spiegelgasse bestand aus altväterlichen Häusern mit Giebeln und Türmchen wie aus Lebkuchen. Hinter den Fenstern aber sammelte sich Explosivstoff. Mit unseren Träumen, Ideen, Plänen bearbeiteten wir die Wirklichkeit."[4] "Die Spiegelgasse wurde zum Sinnbild der gewaltsamen, doppelten, der wachen und der geträumten Revolution."[5]

Tatsächlich träumt Lenin während seiner Zürcher Zeit 1916/17, oben in der Spiegelgasse, im Haus Nummer 14, von der Revolution. Noch am 22. Januar 1917 spricht er im Zürcher Volkshaus den versammelten Jugendlichen Mut zu. Sie dürften sich "nicht durch die jetzige Kirchhofruhe in Europa täuschen lassen", sagt er, denn Europa sei "schwanger mit der Revolution". Er selber und seine Generation würden "vielleicht die entscheidenden Kämpfe dieser Revolution nicht erleben". Doch, so sagt er, er hoffe, es möge der Jugend vergönnt sein, "nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu siegen".[6]

Es vergehen keine zwei Monate, da wird das Utopische Wirklichkeit. Am Morgen des 15. März 1917, Nadeshda Krupskaja hat eben das Geschirr abgewaschen, werden Lenin und seine Ehefrau von der Nachricht überrascht, in Russland sei die Revolution ausgebrochen! "Lenins Gehirn arbeitete aufs intensivste", erinnert Krupskaja. Am Abend steht es für Lenin fest und er schreibt seiner Freundin Inessa: "Wenn das nicht eine Lüge der Deutschen ist, so ist das wahr. Dass in Russland in den letzten Tagen die Revolution vor der Tür stand, das unterliegt keinem Zweifel", folgert er geschmeidig.[7]

Lenin erkannte, erklärt ein Biograph[8], "dass seine Stunde gekommen war", er will nicht - wie 1905 - zu spät kommen, nicht schon wieder. Lokale und schweizerische Belange, die Jugend, die Frauen, die Zimmerwalder Linke, rücken schlagartig in den Hintergrund. Der Historiker Willi Gautschi schreibt in seinem Standardwerk "Lenin als Emigrant in der Schweiz": "Neue Perspektiven in neuen Dimensionen eröffnen sich. Wichtigeres ist zu tun, Entscheidenderes steht auf dem Spiel, als sich mit der Widerwärtigkeit der engen Verhältnisse im kleinen, spiessigen Gastlande herumzuschlagen (...) Nun galt es, seine Theorien in Tat umzusetzen".[9] Das ist ihm, so darf ich trotz des etwas störenden Pathos hinzufügen, zu einem guten Teil auch gelungen, gilt doch die Russische Revolution bei Historikern - und sicher bei uns - als eine, die reüssierte; und Lenin ist nicht nur im Urteil von Iring Fetscher der "erste siegreiche Revolutionär des Zwanzigsten Jahrhunderts". [10]

Doch ich will nicht ausschweifen. Lenins Wirken in Russland gehört ins Kapitel "Fortsatz Dada und danach".

Ich weiss, dass Sie heute nichts über den "real verschwundenen Sozialismus" hören wollen. Ich soll Ihnen Dada erklären! Nun, erwarten Sie bitte nicht Erklärungen über Dada.

"Man kann Dada nicht auf Grundsätze festlegen", lesen wir beim Dadaisten Richard Huelsenbeck.[11] Die Frage: "Was ist Dada?" sei undadaistisch und schülerhaft in demselben Sinn wie es diese Frage vor einem Kunstwerk oder einem Phänomen des Lebens wäre. "Dada kann man nicht begreifen." Und weiter: "Na also", höre ich den Mann sagen, der gesichert im Sessel irgend einer Weltanschauung sitzt, "Dada ist also nur destruktiv. Bolchevism in art. Wozu das in einer Zeit, wo Ruhe und Ordnung notwendig ist?" Oder "Was gibt Dada denn eigentlich Positives - wo ist die Leistung?" Oder "Dada ist gegen den Geist"? Das sei leicht gesagt, wenn man keinen Geist hat. "Wofür ist Dada denn eigentlich?" Wer so fragt, sei vom Dadaismus weiter entfernt als irgend ein Tier von erkenntnistheoretischen Grundsätzen, sagt Huelsenbeck, der wissen sollte, wovon er spricht.

"Dada und Dadaisten dingfest machen zu wollen, führt immer wieder zu neuen Kontroversen", schreibt 1985 der von der Universität Zürich licencierte Dada-Experte Raimund Meyer.[12] In seinem dicken Buch "Dada in Zürich" fährt er fort:

"Wer war einer und wer weshalb keiner? Schwitters hält in seinem Brief an Hausmann rückblickend fest: 'Arp wird als wunderbarer Dadaist sichtbar, Ball war nie einer. Tzara schreibt über Dada, ohne selbst ein Dadaist zu sein. Du bist ein wirklicher Dadaist. Doesburg war ebenfalls Dadaist, aber nebenher. Ich war Dadaist, ohne die Absicht zu haben, einer zu sein. Tatsächlich bin ich Merz... gerade wenn Dada wirklich ausgezeichnete, sehr künstlerische Werke hervorbrachte, war es nicht das Ziel einer Periode, es war das Mittel für die Entstehung von Kunst, Kunst, die Dada nicht ist, aber die durch Dada hindurchgegangen ist.'" Soweit Schwitters nach Meyer. Ich erspare mir die Ausführungen über die unerhörte Kunst, eine Revolution zu machen. Es gibt jeden-

falls nur wenige Menschen, die diese Kunst beherrschten wie Lenin.

Womit nun erregen die Dadas in Zürich solche Empörung? Warum beschreibt die "Zürcher Morgenzeitung" eine Dada-Soirée mit folgenden Worten?

Im Vestibül ergingen sich Dadafiguren, Frauen in strammanliegenden Kleidern, mit kurzgeschnittenen Haaren und männlichen Zügen. Auch beim Zigarettenrauchen. Die Pünktlichkeit der Vorlesung war ganz auf Dada eingestellt: eine halbe Stunde wurde zwischen angekündigten Beginn und wirklichen Anfang geschoben. Wie ein Keil (wir nehmen jetzt Dadasprache an). Dann, dunkel, dämmrig, junger Mann, Zwicker, bleich, mager vortritt. Sagt: Mein Kopf ist leer wie ein Bordellschrank (was man ihm glaubt): Sagt: Mein Herz ist in eine Zeitung versenkt (was man nicht merkt) stöhnt: Die Herzen und die Augen rollen in meinem Mund (wie unappetitlich!). Hat Aesthetik, denn: Ich fürchte mich, in ein Haus zu treten, wo die Balkone symmetrisch angeordnet sind (darum Flucht vor dem Steueramt). Und so fort. Applaus, Licht, Schweiss, Schluss[13].

Warum pfuttert das "Neue Winterthurer Tagblatt" schrill gegen Dada: "Wir lehnen diesen Bolschewismus in der Kunst so glatt ab wie den Bolschewismus überhaupt"? [14]

Was tun die Dadas, das sie nicht sollen?

Wenigstens darüber sind sich die Chronisten und Kritiker einig: die Dadaisten verherrlichen - mitten im Krieg - den Krieg.

Zwar trägt Hugo Ball, der Gründer des Cabaret Voltaire an der Spiegelgasse 1, gelegentlich auch abstrakte Gedichte vor, etwa über "Seepferdchen und Flugfische":
"zack hitti zopp / hitti betzli betzli / prusch kata
ballubasch / fasch kitti bimm"[15]
die meisten seiner Sätze aber sind konkret. "Der Dadaist weiss, dass seine Zeit wie keine vorher auf die Vernichtung des Generösen abzielt." Und: "Personen sind bei ihm billig zu haben, die eigene Person nicht ausgeschlossen"[16].

Auch Tristan Tzara hält sein Leben lang nichts vom weinerlichen und humanitären Pazifismus: "Wir spucken auf die Menschheit."[17] Kein Mitleid. Nach dem Gemetzel bleibt uns die Hoffnung auf eine gereinigte Menschheit. "[18]
"Wir sind nicht sentimental", schleudert Tzara dem Zürcher Publikum entgegen, Tzara, der hier nach eigener Aussage [19] mit Lenin seine Gedanken ausgetauscht hat: "Wir zerreissen, wütender Wind die Wäsche der Wolken und der Gebete und bereiten das grosse Spektakel des Unheils, den Brand, die Auflösung vor.[20] "Jeder muss es schreien: es gibt eine grosse, destruktive negative Arbeit zu verrichten."[21]

Zurück in Berlin erinnert sich 1918 auch Huelsenbeck in seiner ersten Dada-Rede in Deutschland an die Anfänge in Zürich: "Die Kunstgewerbler in Zürich begannen einen geschlossenen Feldzug gegen uns. Das war das schönste: jetzt wussten wir, mit wem wir es zu tun hatten. Wir waren gegen die Pazifisten (...) Wir waren **für** den Krieg und der Dadaismus ist heute noch **für** den Krieg. Die Dinge müssen sich stossen: es geht noch lange nicht grausam genug zu." [22]

Meine Damen und Herren, wie ich sehe, bleiben Sie ruhig auf Ihren Stühlen sitzen. Sie wissen - oder glauben zu wissen -, das ist dada, was der da erzählt... Sie kennen die Sätze: "Dada bedeutet NICHTS", "Bevor Dada da war, war dada da", oder "Wer gegen Dada ist, ist Dadaist" und denken, warum sich über den "Ohne-Sinn" heute noch ärgern - die blauen Flecken der Dadas schmerzen uns nicht.

Kommt hinzu, dass die Dada-Experten uns erklärt haben, die Kriegsverherrlichung der Dadaisten drücke die schiere Verzweiflung ob der Schlächterei aus. Gerade der NICHT-KRIEG in Zürich wäre für Dada verantwortlich gewesen, sagt Dadaist und Dada-Chronist Hans Richter: "Es war diese Stadt im Zentrum des Nicht-Krieges, in der, durch ganz verschieden geartete Persönlichkeiten bestimmt, jene Konstellation zustande kommen konnte, die zur 'Bewegung' führte. Nur in dieser komprimierten Atmosphäre konnten sich grundverschiedene Menschen in einer tätigen Gemeinschaft zusammenfinden. Es schien geradezu, als ob die Verschiedenartigkeit, ja Unvereinbarkeit der Charaktere, der Herkunft, des Lebensbildes der Dadaisten jene Spannung ergab, die dem zufälligen Zusammentreffen von Leuten aus aller Herren Länder schliesslich die gleichgerichtete 'dynamische' Energie lieferte." [23]

Wie hielt es eigentlich Lenin mit dem Krieg, der ihn - wie die übrigen Dadaisten - 1914 in die Schweiz emigrieren liess, wo er sich schliesslich 1916 in der Spiegelgasse in einem tollen Akt mit ihnen zur "ganzen Revolution" vereinte?

Dem ersten Weltkrieg sah Lenin mit Zuversicht, mehr noch, mit "Vergnügen" entgegen. 1913 schrieb er an Gorki: "Ein Krieg zwischen Oesterreich und Russland wäre für die Revolution (in ganz Osteuropa) sehr nützlich, aber es ist kaum anzunehmen, dass uns Franz Joseph und unser Freund Nikolaus dieses Vergnügen bereiten." [24] Als das Gemetzel begann, so der Historiker Gautschi, "wagte er zuerst kaum an diese Fügung zu glauben". [25]

Nun schmälert der eigene Tod natürlich den Spass an den sinnlosen Toden von anderen, weshalb Lenin es vorzieht, sich zusammen mit seiner Familie, das heisst mit Ehefrau und Schwiegermutter, in der kriegsverschonten Schweiz für kommende Spässe am Leben zu halten.

Ohne Pass gelangt er am 5. September 1914 über Buchs und Zürich nach Bern. Er hätte sich zwar lieber in Genf niedergelassen, das er von früheren Aufenthalten her kennt - der grösseren "Bequemlichkeit" [26] halber, wie er schreibt. Doch Berner Bekannte warnen ihn, Genf sei auch nicht mehr, was es 1904 oder 1905 und 1908 oder 1911 einmal war.

Die Schweiz im Krieg. Lenin geniesst die Schönheit der hiesigen Landschaft, tummelt sich, seiner Leidenschaft frönend in der Natur, und schreibt seiner Genossin Inessa Armand, die ihm fehlt, nach Paris: "Das Wetter ist herrlich. Letzten Sonntag haben wir einen wunderschönen Ausflug auf unseren kleinen Berg gemacht. Die Aussicht auf die Alpen war ungewöhnlich schön; ich habe es sehr bedauert, dass Sie nicht dabei waren" [27] (auf den Uebergang vom Du zum Sie gegenüber Inessa, haben andere vor mir schon hingewiesen).

Ausserhalb seiner kleinen Fangemeinde, so überliefert Biograph

Gautschi, gilt Lenin seit 1910 als "hoffnungslos verrannter Sektierer" und ein "von der Internationale als Störenfried betrachteter Sonderling". Lenin begann, schreibt Gautschi, "von Bern aus eine rastlose Tätigkeit zu entfalten".[28]

Unermüdlich, rasend und allgegenwärtig schickt er Briefe in alle Welt, verfasst Traktate, Manifeste, hält Reden. Kein Ort zu weit, kein Publikum zu klein, in Lausanne Bern Genf Clarens Zürich Zimmerwald und Kiental meldet er sich zu Wort. Und wo immer er auftritt, z.B. in Zürich, so Gautschi,[29] spricht er sich **gegen** die Friedenswünsche aus. Der Frieden sei weichknochig und pfäffisch; nicht Frieden, sondern Bürgerkrieg! Man müsse in die Schützengräben und dort revolutionäre Zellen gründen. Dabei, so Gautschi, zitierte er Engels: Es lohne sich für das Proletariat nicht, als **erste** zu schiessen; "schiesst Ihr, Herren Bourgeois, zuerst, dann wollen wir antworten". Und immer wieder habe er mit der Faust auf den Tisch geschlagen und wiederholt: "Schiesst Ihr, Herren Bourgeois, als erste!"

Dies tat er, wir halten es fest, **bevor** die Dadaisten in Zürich an die Öffentlichkeit treten.

Noch einmal Gautschi: "Als sich Lenin - von der Schweiz aus für eine Amputation des Russischen Reiches durch Abtrennung der Ukraine und des Baltikum aussprach, antwortete ihm in der Diskussion Litwak, er könne sich nur vorstellen, Lenin habe im Spasse von derartigen Gebietsverzichten gesprochen, denn das Schwarze und das Baltische Meer seien die "Lungen Russlands", ohne die Russlands Wirtschaft nicht leben könne. In seinem Schlusswort antwortete ihm Lenin: "Warum glauben Sie, dass ich spasse? Wir Grossrussen behandeln die Völker Russlands wie Dummköpfe (...) Russland muss man amputieren bis Kiew, Odessa, Riga und Libau".[30]

Meine Damen und Herren! Man kann einen Patienten auch zu Tode amputieren, besonders, wenn man ihm die Lungen herausreisst.

In der Schweiz tritt Lenin aber nicht nur als Doktor Mabuse auf. Als im Frühjahr 1915 Frauen aus ganz Europa sich unter dem Vorsitz von Clara Zetkin in Bern zu einer friedensstiftenden Konferenz versammeln, ist auch Lenin anwesend - in einem Nebenzimmer. Ständig muss die Konferenz unterbrochen werden, damit er sich mit seinen fünf bolschewistischen Frauen beraten kann, bis schliesslich Clara Zetkin - im Nebenzimmer - die ihm genehme Resolution entwirft, über die Köpfe aller versammelten Frauen hinweg.

Nicht anders bei der Konferenz der Jugendorganisationen kurze Zeit später. Lenin, mittlerweile 45jährig, glatzköpfig, ist aus naheliegenden Gründen nicht teilnahmeberechtigt, doch der entscheidende Resolutionstext wird in seiner Wohnung ausgehandelt. So hätten nach den Müttern die Jungen das Wort ergriffen, fasst die Genossin Balbanowa pathetisch zusammen.[31]

Vergeblich versuchen wohlmeinende Führer der Schweizerischen Arbeiterbewegung, etwa Robert Grimm, Redaktor an der Berner Tagwacht, den rasenden Uljanow ernst zu nehmen. Sie lassen sich sogar auf Diskussionen ein mit ihm, zum Beispiel über den "Heugabelsinn" des Wortes Revolution. Grimm hält dafür, "dass die Revolution durchgeführt werde von einer Klasse, die bisher in der Gesellschaft unterdrückt war und die sich nun in den Besitz der Macht des Staates zu setzen weiss". Weiter, so versucht Grimm Lenin zu belehren, müsse "diese revolutionäre Klasse ein Ziel" verfolgen, "das gesellschaftlich aus der bisherigen Entwicklung herauswächst und eine historische Entwicklung darstellt". Es ist vergeblich! Kaum hat Grimm den Ort der Diskussion verlassen, gibt Lenin folgendes Urteil über ihn ab: "Ein fähiger, energischer, nicht dummer, aber in seiner Alltagsarbeit versumpfter Mann. Mit Fragen der grundsätzlichen Theorie beschäftigt er sich nicht."[32]

Da ist Lenin mit ganz anderen Deutungen zur Stelle. Etwa wenn er den Krieg, den er sich herbeigewünscht hat, interpretiert: "Der europäische, die ganze Welt erfassende Krieg trägt (...) das Bestreben, die Proletarier aller Länder zum Narren zu machen, zu spalten, abzuschlachten, indem man die Lohnsklaven der einen Nation im Interesse der Bourgeoisie gegen die Lohnsklaven der anderen Nation hetzt".[33]

Wann immer übrigens etwas aus seiner Feder in einer Zeitung gedruckt oder auch nur zusammengefasst wird, wie etwa die oben zitierten Sätze, hat er seinen Spass. "Lenin triumphierte", beschreibt Krupskaja dessen unbändige Freude an der Publikation.[34] Eine ähnliche Mediengeilheit wird auch dem späteren Dada Tzara attestiert. Stundenlang werden er und seine Genossen im Café Odéon hocken und sich gegenseitig die Polemiken in den Zeitungen vortragen.

Tagsüber ist Lenin meist in den Bibliotheken anzutreffen. Um sich für spätere Aufgaben zu rüsten, schreibt er hier grosse Teile von Clausewitz' "Vom Kriege" ab. Dessen Ausführungen über den Krieg als "Chamäleon" faszinieren ihn - und natürlich der bekannte Satz über das Verhältnis von Politik und Krieg. Lenin fasst zusammen: "Krieg gleich Politik, welche die Feder mit dem Degen vertauscht hat."[35] Dann leiht er sich das Buch "Gedanken" von Napoleon aus und notiert als Nota Bene in ein Heft "Die Kanone hat den Feudalismus getötet. Die Tinte wird die moderne Gesellschaft töten."[36]

Lenins Schreibwut ist Ihnen bekannt. Sein schwarzer Humor rechtfertigt unbedingt ein "Neues Lesen" besonders seiner in der Schweiz und danach verfassten Werke.

Wem fällt nicht der zutiefst nihilistische Charakter seines Buches "Staat und Revolution" auf, wo er - weitsichtig - das zwingende Absterben des Staates nach einer Revolution voraussagt; wer denkt dann beim Lesen von "Der 'Linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus" nicht sofort daran, dass er sich damit post festum über seine eigene Zürcher Zeit mokiert! Und hat schon jemand gedeutet, warum Lenin sein Hauptwerk "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", an dem er angeblich in Zürich so lange gearbeitet hat, im Sommer 1916 am Kulminationspunkt von Dada ausgerechnet unter dem Pseudonym "Faulpelz" herausbringen will?

Der Künstler Hans Arp führt uns zurück an die Spiegelgasse und zu Peter Weiss:

"an allen enden stehen jetzt dadaisten auf
aber es sind im grunde nur vermummte defregger
sie ahmen den zungenschlag und das zungenzucken der wolkenpumpe nach

ein fürchterliches mene tekel zeppelin wird ihnen bereitet werden
und die dadaistische hauskapelle wird ihnen was blasen
man wird sie den raupen zum frass hinwerfen
und ihnen bärte an falsche stellen pflanzen
an sternenlassos werden sie baumeln
DIE ORIGINALDADAISTEN SIND NUR DIE SPIEGELGASSEDADAISTEN
man hüte sich vor nachahmungen
man verlange in den buchgeschäften nur spiegelgassedadaisten
oder wenigstens werke die mit aquadadatinta vom dadaistischen
rasputin und spiritus rector tzar tristan genetzt worden sind." [37]
Nur die Spiegelgassedadaisten sind die echten, sagt Arp.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit kurz auf eine linguistische Besonderheit des Arpschen Gedichtes lenken, nämlich die paradox anmutenden Wortschöpfungen "Wolkenpumpe", "Sternenlassos" und "Aquadadatinta". Das Zürcher Publikum bekommt von Dada auch "musikalische Fischsuppe" vorgesetzt oder genehmigt sich einen "Schluck um die Achse" und hört den "Pfiff aufs Ganze". Einer zischt: "Tritt nicht auf meine Träume" oder fragt: "Warum kann der Baum nicht Pluplusch heissen, und Pluplubasch, wenn es geregnet hat? Und warum muss er überhaupt etwas heissen?" "Burgkrieg" ist ebenfalls eine solche Wortschöpfung.

Kommt Ihnen bekannt vor? Richtig: Karl Liebknecht prägte in einem Schreiben an die Zimmerwalder Konferenz von 1915 den Schlachtruf: "Burgkrieg, nicht Burgfriede". Ein Teilnehmer der Konferenz berichtet, Lenin habe nach dem Verlesen des Briefes ausgerufen: "Burgkrieg, das ist ausgezeichnet!" und den Satz mehrmals wiederholt. [38] Soweit der Protodadaist Tuljanow, der Anfang Februar 1916 in die Spiegelgasse einzieht, damit der Zug der Revolution nicht ohne ihn abfahre.

"Die kurzsichtigen Zürcher Bürger hatten nichts gegen Lenin einzuwenden, da er nicht herausfordernd aufgeputzt war", berichtet Hans Arp und weiter: "Der Dadaist liess den Bürger Wirrwarr und fernes, jedoch gewaltiges Leben verspüren, so dass seine Glocken zu summen begannen, seine Kassenschränke die Stirne runzelten und seine Ehren fleckig anliefen." [39]

"In der Tat waren Anzeichen vorhanden", ergänzt Freund Hugo Ball, "dass Schlimmes bevorstand. Ein Kopf war gefunden worden, der schrie "Blut! Blut! Blut! unstillbar und Petersilien wuchsen ihm über die Backen herunter. Die Thermometer standen voll Blut. Und die Muskelstrecker funktionierten nicht mehr." [40]

Tatsächlich bezeugt 1984 Marcel Janco, Dada-Maler der ersten Stunde, am Schweizer Fernsehen, Lenin sei sehr oft ins Cabaret Voltaire gekommen und habe auch mit ihnen diskutiert. Empört (warum eigentlich?) behauptet Gustav Huonker in seinem Buch "Literaturszene Zürich" [41], dass es sich dabei um eine Gedächtnistäuschung von Marcel Janco handeln müsse. Gewiss, als Janco 1984 im Fernsehen sprach, da war er 89jährig und in einem solch hohen Alter kann einer schon einiges durcheinanderbringen. Warum aber hat Huonker Jancos Zeugnis unterschlagen, das dieser 1957 in drei Sprachen abgelegt hat? Janco war damals so jung wie Huonker 1985 beim Verfassen seiner "Literaturszene Zürich".

Hören wir also von Janco, was Huonker uns nicht zumuten wollte: Das Cabaret Voltaire "war der Treffpunkt der Künste. Hier trafen sich Maler, Studenten, Revolutionäre, Touristen, internationale Betrüger, Psychiater, die Halbwelt, Bildhauer und nette Spione auf der Suche nach Informationen. Im dichten Rauch, inmitten von Rezitationen oder Volksliedern erschien plötzlich das eindrucksvolle mongolische Gesicht Lenins, umgeben von seiner Gruppe, oder Laban, der grosse Tänzer mit dem assyrischen Bart." [42]

Und Dominique Noguez fährt fort: "Im verrauchten Lokal drängt sich das Publikum stehend bis an den Rand der kleinen Bühne, die selber von einer fröhlichen Schar überquillt. Zwei Projektoren werfen gigantische Schatten auf die schelmischen Witzbolde, die dort einen grossen Sabbat vollführen: Tzara, Marcel Janco, Ball, Huelsenbeck, Madame Hennings und Arp. Die Leute um sie herum schreien, lachen, gestikulieren. Wellenförmig bewegt sich die Masse manchmal zur Bar hin, dann von ihr weg: Augenblicklich schnappen zehn Hände nach den Bier-Humpen, die eben auf einem Tablett gereicht worden sind. Auf der Bühne spielt Janco eine unsichtbare Geige, schlägt Huelsenbeck unaufhörlich eine Kesselpauke - diese ist sehr real -, während Ball, kreideweiss wie ein gediegenes Gespenst, ruckhaft auf dem Klavier spielt. Madame Hennings mit ihrem Madonnengesicht versucht, in die Grätsche zu gehen. Und während alle dies tun, stossen sie Liebesseufzer, Salven von Rülpsern, Gedichtbrocken, "Muh, Muh" und "Miau, Miau" mittelalterlicher Bruitisten aus. Zum erbarmungslos regelmässigen Rhythmus der Kesselpauke lässt Tzara laszív seinen Hintern hüpfen wie eine orientalische Tänzerin den Bauch. In der zweiten oder dritten Reihe klatscht ein Kerl mit Schirmmütze, dessen Schnauz ein wenig die mongoloiden Züge des Gesichtes verbergen, schon ganz rot vom Alkohol und von der Aufregung, hingerissen den Rhythmus mit und billigt jetzt mit lauter Stimme die wirbelnde Zappelei: "Da! da! Da! da!" schreit Lenin im Takt, und Janco stimmt sogleich ein. Zuerst verdutzt, nimmt nun auch die Masse im Chor die schlagenden slawischen Laute auf. "Da! da!" Mit anderen Worten: ja! ja! Ja zu Tzara! Ja zum Orient und zu den Bauchtänzerinnen. Ja zum Leben! Ja zum Bordell! Und ja zur Verhöhnung!" [43]

Lenin dada. Dass ausgerechnet die "Neue Zürcher Zeitung" am 3.11.90 so heftig gegen die dialektische Verbindung von Lenin mit dem Dadaismus gewettert hat, erstaunt uns nicht weiter. Zumal das Blatt, das schon immer gegen die "ganze Revolution" anschreibt, uns nämlich auch gleich den Grund seines Aergers preisgibt: Wer "Lenin dada" sage, dem sei die wesentliche Differenz zwischen Kunst und Politik entgangen! Und in wunderbarer Kontinuität zu 70 Jahre alten Dada-Presseberichten konnten wir am 16.11.90 im Zürcher Tages-Anzeiger lesen, unser Spass habe dort aufzuhören, wo die Politik anfange. Was sagt Peter Weiss in seiner Hommage an die Spiegelgasse zu diesem Bemühen der Puristen, Kultur und Politik für immer voneinander zu trennen? Das Gegenteil. Einheit vor Reinheit. "Es war so, sagte er, dass immer zwei scheinbar gegensätzliche Mächte in uns wirkten, die eine Geduld, Disziplin verlangend, die andre unsre Radikalität herausfordernd, die eine Konstruktiv, die andere rasend gegen Erstarrtes, und so zeigte sich dann, dass dies doch nur zwei Seiten derselben Sache waren, und dass sie beide aufgenommen werden mussten, wollten wir uns zur vollen Geltung bringen." [44]

"Das Neue, auch heute noch ungenügend Erfasste", sagte er, "liegt darin, die beiden Kräfte in ihrer Eigenart und Gleichwertigkeit anzuerkennen, sie nicht gegeneinander auszuspielen, sondern ihr paralleles Abrollen, ihre gleichzeitigen Schöpfungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen." [45]

Meine Damen und Herren, Sie wissen nun, wer diesen "gemeinsamen Nenner" so lebendig verkörpert. Verstehen Sie mich bitte recht: Ich verwende den Begriff "verkörpern" im wörtlichsten aller Sinne, denn Wladimir Ilijtsch Uljanow verkörpert tatsächlich - über seinen Tod hinaus - das dadaistische Kunstwerk schlechthin. Beruhigt konnte das kunstinteressierte Publikum kürzlich lesen, dass das UV-beleuchtete "Ready Made" mit dem Werktitel "Lenin" in Moskau konservatorisch gesichert sei und noch jahrzehntelang ausgestellt werden könne.

Meine Damen und Herren, fassen Sie Lenin dada auch als Anregung auf, "Die Aesthetik des Widerstands" noch einmal mit neuen Augen zu lesen. Wie sagte schon Tristan Tzara in Zürich: "Diese Kunst zu fördern bedeutet, sie zu verdauen. Was wir brauchen, sind starke, gerade, genaue und für immer unverstandene Werke." [46]

1 Tristan Tzara, Sieben DADA Manifeste (Hamburg, 1984) S. 7.
2 Frankfurt, 1978.
3 a.a.O., S. 59.
4 a.a.O., S. 61.
5 a.a.O., S. 59.
6 Zit. nach: Willi Gautschi, Lenin als Emigrant in der Schweiz (Zürich, 1973), S. 239.
7 ibd.
8 Gautschi, a.a.O., S. 239.
9 a.a.O., S. 239 und 240.
10 Lenin Studienausgabe, Hrsg. Iring Fetscher (Frankfurt, 1970) S. 7
11 Alle Zitate aus: DADA Almanach, Hrsg. Richard Huelsenbeck (1920). Unveränderter Reprint (Hamburg, 1980), S. 3 und 4.
12 Dada in Zürich, Hrsg. H. Bolliger et al. (Zürich, 1985), S. 28.
13 Zit. nach: DADA Almanach, a.a.O., S. 113.
14 Zit. nach: DADA Almanach, a.a.O., S. 43.
15 Dada Gedichte, Hrsg. H. Arp et al. (Zürich, 1957), S. 45.
16 Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit (1927). Zit. nach: Neuauflage (Luzern, 1946), S. 92.
17 a.a.O., S. 14.
18 a.a.O., S, 18.
19 Zit. nach: Hans J. Kleinschmidt, Einleitung zu "Memoirs of a Dada Drummer" von R. Huelsenbeck (New York, 1974), S. XXVI.
20 a.a.O., S. 21.
21 a.a.O., S. 22.
22 DADA Almanach, a.a.O., S, 106.
23 Hans Richter, Dada - Kunst und Antikunst (Köln, 1964), S. 11.
24 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 95.
25 a.a.O., S, 95.
26 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 98.
27 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 103.
28 a.a.O., S. 105.
29 a.a.O., S. 110.
30 a.a.O., S. 30.
31 Siehe Gautschi, a.a.O., S. 120 und 121.
32 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 114 und 115.
33 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 116.
34 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 108
35 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 127 und 130.
36 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S. 125.
37 Dada in Zürich, Hrsg. Peter Schifferli (Zürich, 1957), ohne Seitenzahl.
38 Zit. nach: Gautschi, a.a.O., S.150.
39 Als Dada begann, Hrsg. Peter Schifferli (Zürich, 1957), S. 10 und 11.
40 Dada Gedichte a.a.O., S. 36.
41 Zürich, 1985. S. 20.
42 In: Willy Verkauf, Dada - Monographie einer Bewegung (Teufen/Schweiz, 1957), S. 31.
43 Dominique Noguez, Lenin Dada (Zürich, 1990), S. 57 und 58.
44 a.a.O., S. 54 und 55
45 a.a.O., S. 62.
46 Sieben DADA Manifeste, a.a.O., S. 25.

SYMPOSIUM ÜBER STALINISMUS

Peter Huber

Vom 8. bis 10. November fand in Wien ein internationales Symposium über *"Stalinismus in Mittel- und Osteuropa nach dem 2. Weltkrieg"* statt. Gegen 15 Historiker legten in Exposés ihren Standpunkt zu den politischen Säuberungen und Schauprozessen dar, die zwischen 1948 und 1954 in den "Volksdemokratien" über die Bühne gingen.

Für Hermann Hodos, selbst ein Opfer des Rajk-Prozesses in Budapest, war das Drehbuch zu allen Prozessen in Moskau von Beria und Stalin ausgeheckt worden, um jeglichen *potentiellen* Ungehorsam im Keime zu ersticken. Die ausgesuchten Opfer waren dabei treue Stalinisten, die *keineswegs* oppositionelle Regungen gezeigt hatten.

Der Römer Historiker Federigo Argentieri sah in diesem Punkt den wichtigen Unterschied zu den Moskauer Schauprozessen 1936-1938: die meisten der in Moskau verurteilten und erschossenen Parteikader hatten eine oppositionelle Vergangenheit, auch wenn sie sich aus falscher Parteitreue mit Stalins Zirkel arrangiert hatten.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Andras Hegedus, heute Soziologieprofessor, wandte sich gegen die vorherrschende Praxis, im Zusammenhang mit den Rajk- und Slanski-Prozessen nur immer die betroffenen Parteikader (zugleich "Täter und Opfer") im Auge zu haben; das Wesen des stalinistischen Herrschaftssystems liege (oder lag) in der totalen Repression gegen die aufkeimende Zivilgesellschaft, gegen die Selbstorganisierung und Artikulation von Bevölkerungsgruppen. Bezeichnenderweise stünden heute in Ungarn nicht die im Rajk-Prozess Verurteilten selbst im Vordergrund, sondern die Tausende von Technikern und 'einfachen Leuten', die zur gleichen Zeit wegen tatsächlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Alleinvertretungsanspruch der Partei ins Gehege kamen und dafür büssten.

Am Rande der Veranstaltung entspannte sich ein (innerdeutscher) Disput um die 'Mitverantwortung' der DDR-HistorikerInnen: die anwesende Wilfriede Otto (ex-IML Berlin) gestand Mitverantwortung ein, verwies jedoch darauf, "dass viele Sachen uns nicht zugäglich waren". Der Stalinismuskritiker Hermann Weber meinte dagegen, die DDR-Historiker hätten aus Opportunismus die Tatsachen "nicht sehen wollen"; Rudolf Bahro - um nur ein Beispiel zu nennen - sei an vieles rangekommen und hätte sich durchaus ein Bild von der Realität machen können.

Wir stellen uns vor: BasisDruck Verlag Ost-Berlin

Wie alles anfing...

Unser Start war so abenteuerlich wie die Situation in der damaligen DDR überhaupt. Wir gründeten zu fünft eine Verlags-GmbH, nach der "Wende" im Herbst '89 wohl der schnellste Weg, um vom Vervielfältigungsapparat im Keller zu den großen Druckereien zu finden.

Am 8. Januar 1990 war das noch eine Sensation, jedenfalls ging im zuständigen "Staatsorgan" nach einigem Zaudern und Grübeln das Suchen nach dem Handelsregister los - seit Schalck-Golodkowski waren die inzwischen vergilbten Seiten nicht mehr beansprucht worden. Heute ist das längst nichts Besonderes mehr. Damals aber ging es darum, daß die Bürgerbewegung NEUES FORUM - erst kurz zuvor entstanden - eine eigene, die erste unabhängige Zeitung in der DDR herausbringen wollte und den Altverlagen dabei nicht gerade übermäßiges Vertrauen schenkte. Auch alle dem alten System eigenen bürokratischen Bräuche standen noch in voller Blüte: Lizenzen, Registriernummern, Genehmigungen, Papierzuteilungen, Überprüfungen etc. - Hürden, die wir damals erst nehmen mußten.

Dies war nun unser erstes Verlagsprojekt: Die Wochenzeitung "Die Andere". Die erste Nummer erschien am 27. Januar mit 100.000 Exemplaren, 20 Tage, nachdem wir geschäftsfähig waren. Die RedakteurInnen kamen selbst aus der Bürgerbewegung. Manche hatten schon früher einmal in Zeitungsredaktionen gearbeitet, waren aber irgendwann aus dem Job ausgestiegen, weil die gleichgeschaltete Presselandschaft der alten DDR für aufrechten Journalismus keinen Freiraum ließ. Sie ergriffen jetzt die sich bietende Chance, einstige Träume vom Beruf zu verwirklichen. Natürlich lief nicht alles problemlos. Es gab Konflikte, Streit über Inhalte der Zeitung, auch personelle Veränderungen in der Redaktion. Es brauchte seine Zeit, bis ein tragfähiges Konzept und ein entsprechendes Redaktionsteam beisammen waren. Inzwischen haben wir drei weitere Zeitschriften gegründet und eine, den "telegraph", in unseren Verlag übernommen.

Bei den Neugründungen - der Wochenzeitung "Der Anzeiger", der Frauenzeitschrift "Ypsilon" und dem Kindermagazin "flohmarkt" - wollten wir jungen Schreibern eine Chance geben, die genauso wie wir begonnen hatten, trotz Streit und Chaos nicht die Ohren hängen ließen und bei aller Verschiedenheit doch eines gemeinsam hatten: viel Engagement, wenig Erfahrung, und kein Geld. "Der Anzeiger" hat sich im Juli 1990 mit der "Anderen" vereinigt. Vom "flohmarkt" sind 6 Hefte erschienen, doch seit dem 5. März, als die "großen Vier" der bundesdeutschen Zeitungsbranche in einem "Blitzkrieg" den DDR-Markt überrannten, war absehbar, daß das Kindermagazin, das gerade erst sein Profil ausbildete, gegen die aufwendigen und professionellen bunten Blätter kaum würde bestehen können.

Mit "Ypsilon" wollen wir Frauen eine Stimme verleihen, insbesondere der weltweit einmaligen Erfahrung der DDR-Frauen, das scheinbar Unvereinbare - Beruf und Familie - über Jahrzehnte mehrheitlich gelebt zu haben. Zwischen Boulevard- und dogmatisch-feministischen Blättern möchten wir eine Frauenzeitschrift etablieren, die diese bedeutsame Erfahrung auch nach außen vermittelt und deren Zielgruppe die berufstätigen Frauen sind. Der "telegraph" ist die Nachfolgezeitschrift der seit 1986 erscheinenden "Umweltblätter", der bekanntesten Oppositionszeitschrift der DDR, deren Herausgeber - die "Umweltbibliothek (Ost-) Berlin" - mittlerweile ihren Sitz im Haus des BasisDruck Verlages haben.

Verlagsstart mit einem Bestseller

Unser erstes Buch, "Ich liebe euch doch alle! Befehle und Lageberichte der Stasi", das wir jetzt in vierter Auflage ankündigen und von dem wir bereits 250.000 Exemplare verkauft haben, erschien am 16. März 1990 - mit dem Abschreiben der Originaldokumente hatten wir erst am 3. März begonnen...

20.000 Exemplare des Buches haben wir innerhalb von zwei Tagen selbst verkauft - auf der Straße vor dem "Haus der Demokratie" in Ostberlin. Die "Volkspolizei" (wie sie damals noch hieß) mußte eingreifen, um den Käuferandrang zu bewältigen.

Unser nächstes Projekt war die Veröffentlichung des "Verfassungsententwurfs für die DDR", der im April von der Arbeitsgruppe "Neue Verfassung" des "Runden Tisches" erarbeitet worden war. Damals haben wir in der DDR noch gedacht, eine neue DDR-Verfassung sei nötig und könnte später die Grundlage für eine neue gemeinsame deutsche Verfassung bilden. Wir haben eine Auflage von 150.000 Exmplaren gedruckt und davon 100.000 selbst vertrieben. Das war natürlich mehr als rein buchhändlerisches Engagement. Wir meinen auch heute, daß per Volksentscheid über eine künftige "Verfassung für Deutschland" abgestimmt werden muß, und daß der aus den spezifischen Gegebenheiten der einstigen DDR erwachsene demokratische Entwurf dabei nicht außer acht gelassen werden darf.

Unser Text-Bild-Band "Berlin-Ost - Die andere Seite einer Stadt" von Lutz Rathenow (Autor) und Harald Hauswald (Fotograf) hat eine eigene Geschichte: In der DDR auf dem Index, erschien er erstmals 1987 bei Piper in München, dann, 2 Jahre später, in der Reihe "Bibliophile Taschenbücher" der Harenberg Edition Dortmund. Beide Ausgaben wurden auf den Leipziger Buchmessen 1988 und 1989 vom DDR-Zoll beschlagnahmt. Unsere Neuausgabe ist ein neues Buch: Die Fotoauswahl wurde völlig verändert, der alte Text bearbeitet, und zwei Kapitel sowie ein Nachwort von Jürgen Fuchs kamen hinzu.

Jürgen Fuchs gehört (wie Lutz Rathenow) ebenfalls zu den Autoren, die dem BasisDruck Verlag in besonderer Weise verbunden sind. Von ihm erschien bei uns der Essayband "...und wann kommt der Hammer? Psychologie, Opposition und Staatssicherheit", in dem der schlimme Mißbrauch der Psychologie durch Geheimdienste am Beispiel der Stasi (mit der Fuchs als Betroffener selbst Erfahrungen gemacht hat) beschrieben wird. Die Auseinandersetzung mit der unseligen Stasi-Vergangenheit ist vorerst noch immer eines unserer Schwerpunktthemen. Wir möchten den Betroffenen ein Publikationsforum bieten, persönliche Erfahrung, die ja allgemeine Bedeutung erlangt, weil sie Teil eines perfiden Systems war, aufzuarbeiten. Das entspricht unserem übergreifenden Anliegen, der jüngsten Geschichte nachzugehen, sie zu befragen, um herauszufinden, was mit uns in diesem Land geschehen ist und warum es so und nicht anders geschehen

konnte.
Wir fühlen uns nach wie vor den Bürgerbewegungen verpflichtet, stecken aber den geographischen Rahmen weiter: Unser Ziel ist es, den europäischen, vor allem aber den osteuropäischen Bürgerbewegungen (denen wir uns naturgemäß und traditionell verbunden fühlen) hierzulande stärker Gehör zu verschaffen. Und schließlich liebäugeln wir auch mit einem literarischen Programm...

Wo wir zu finden sind

Die ersten Wochen hatte uns das NEUE FORUM beherbergt. Seitdem sind wir zweimal umgezogen und haben immer noch nur ein Telefon. Dafür "wohnen" wir aber wieder im "Prenzlauer Berg", *dem* Stadtteil von Ostberlin, der am dichtesten besiedelt und von der Bausubstanz am verfallendsten ist, der traditionell ein Sammelbecken für Intellektuelle und Oppositionelle war und der eine eigene Kultur und eigene Lebensformen entwickelt hat.

Wir haben ein eigenes Haus - das heißt ein typisches Ostberliner Hinterhofgebäude mit Seitenflügel, das im Moment gerade erst bewohnbar gemacht wird. Wir arbeiten also noch zwischen Malertöpfen und zu verlegenden Leitungen, von denen hoffentlich eine bald eine richtige Telefonleitung sein wird. Vor wenigen Wochen haben wir den BasisDruck-Buchladen eröffnet, im Dezember soll ein Café folgen.

Das liebe Geld...

Gestartet sind wir mit einem "Stammkapital" von 20.000 DDR-Mark und 60.000 DDR-Mark Spendengeldern aus der Bevölkerung (in "DM" war das nach der Währungsunion nur noch die Hälfte). Vom NEUEN FORUM erhielten wir außerdem Büromaterial und Technik (z.B. 2 Computer), die aus einer Spendenaktion der "Freunde des NEUEN FORUMs" in der alten Bundesrepublik kamen. Trotz der vergleichweise geringen Mittel arbeiten wir finanziell unabhängig und wollen dies auch bleiben.

Wann wir endlich in die Schweiz kommen?

Wir hoffen, daß wir bald Gelegenheit haben werden, uns hier "persönlich" vorzustellen - wenn alles klappt, ist der BasisDruck Verlag mit Büchern, Lektoren und Autoren im Februar und März zu einer Lesung in Zürich...

Buchausstellung **GRENZEN**
Liste der sich beteiligenden Verlage, Stand 5.12.90

Ahriman-Verlag, Freiburg i.Br.
AJZ - Druck & Verlag GmbH, Bielefeld
Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin-O
Akademie-Verlag, Berlin-O
Aktion Finanzplatz Schweiz-Dritte Welt, Bern
Aktionsausschuss DRUCKHAUS NORDEN, Berlin-W
Anabas-Verlag Günter Kämpf KG, Giessen
arani-Verlag, Berlin-W
Arbeiterpresse Verlag, Essen
Arbeitsstelle für Asylfragen, Bern
Arche Verlag Raabe + Vitali, Zürich
Argon Verlag GmbH, Berlin-W
Argument-Verlag, Hamburg
DAS ARSENAL, Verlag für Kultur + Politik in Berlin, Berlin-W
Athenäum Verlag GmbH, Frankfurt
Aufbau-Verlag, Berlin-O
Basis-Druck Verlagsgesellschaft, Berlin-O
Bechtle Buchverlag, München
Beck & Glückler Verlag GmbH & CoKG, Freiburg i.Br.
Beirat für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie Schleswig-Holstein, Malente
Berlin Verlag Arno Spitz, Berlin-W
Bleicher Verlag GmbH u. Co KG, Gerlingen
Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M.
Otto Brenner Stiftung, Frankfurt/M.
Buchhandlung Zimmermann, Berlin-W
Buchkultur Verlagsges.m.b.H., Wien
Buchverlag DER MORGEN, Berlin-O
BUND Verlag GmbH, Köln
Bundesamt für Wohnungswesen, Bern
ça ira Verlag Joachim Bruhn, Freiburg i.Br.
Calwer Verlag, Stuttgart
Centaurus-Verlagsgesellschaft m.b.H., Pfaffenweiler
Chronos Verlag, Zürich
Dachauer Hefte, Dachau
Daphne-Verlag SSV, Salzburg
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG (dtv), München
Dietz Verlag Berlin GmbH, Berlin-O
Diogenes Verlag, Zürich
dipa verlag + druck gmbh, Frankfurt/M.
DISTEL Verlag, Heilbronn
Droemer Knaur Verlag, München
Droschl Verlag, Graz
DuMont Buchverlag GmbH & Co., Köln
eco-verlag, Zürich
Econ Verlag, Düsseldorf
Edition dia Verlag und Vertrieb, St. Gallen
edition diskord D. Kimmerle, Tübingen
Edition Fischerinsel Druck- und Verlagsanstalt "das blatt" GmbH, Berlin-O
Edition Francke im Cosmos-Verlag, Muri
edition isele, Eggingen
Edition Patricia Schwarz, Stuttgart
Edition S, Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien
Edition Temmen, Bremen
edition text + kritik GmbH, München
Edition Tiamat Verlag Klaus Bittermann, Berlin-W
eFeF-Verlag AG, Zumikon
Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Bern
Ergebnisse Verlag GmbH, Wien
EULENSPIEGEL - Das Neue Berlin Verlagsges.m.b.H., Berlin-O
Europa Verlag GmbH, Wien
Evangelische Erwachsenenbildung, Wuppertal
Evangelische Verlagsanstalt Berlin GmbH, Berlin-O
FAMA Verlag GmbH, Wien
Fannei & Walz Verlag, Berlin-W
Ekehard Faude Verlag, Konstanz
Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt M.
S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt/M.
FORUM VERLAG, Leipzig
Fourier Verlag GmbH, Wiesbaden
A. Francke Verlag GmbH, Tübingen
Friedenauer Presse, Berlin-W

Druckhaus GALREV Verlagsgemeinschaft der Autoren, Berlin-O
Genossenschaft Z-Verlag, Basel
Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA), Zürich und Biel
Peter Hammer Verlag, Wuppertal
Carl Hanser Verlag, München
Hartung-Gorre Verlag, Konstanz
v. Hase & Koehler Verlag, Mainz
Heinrich-Böll-Stiftung, Köln
Helbing & Lichtenhahn Verlag AG, Basel
Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt/M.
Herbig Verlag, München
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
Hinstorff Verlag GmbH, Rostock
Dr. Wolfram Hitzeroth Verlag, Marburg
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
ikoo Buchverlag Brigitte Grabitz, Pullenreuth
Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik d. Universität Hamburg
Interessengemeinschaft Österreichischer Autoren, Wien
Internationale Vereinigung für natürliche Wirtschaftsordnung (INWO), Elgg
ISP-Verlag, Frankfurt/M.
J&V Verlagsgesellschaft mbH, Wien
Junius Verlag, Hamburg
Junius Verlagsgesellschaft mbH, Wien
Juventa Verlag CmbH, Weinheim
Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar, Leipzig
Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln
Klartext VerlagsgmbH, Essen
Klett-Cotta Verlagsgemeinschaft, Stuttgart
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung, Bad Heilbrunn
Knesebeck & Schuler Verlag, München
Komitee Für Grundrechte und Demokratie, Sensbachtal
KONKRET Literatur Verlag, Hamburg
Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen
Karin Kramer Verlag, Berlin-W
Kulturamt der Landeshauptstadt Stuttgart, Stuttgart
Labyrinth Verlag Berlin, Berlin-W
LAMUV Verlag GmbH, Göttingen
Buchverlag LANGEN MUELLER, München
Lenos Verlag, Basel
Leske Verlag + Budrich GmbH, Berlin-O
Linden Verlag, Künzelsau
LinksDruck Verlags-GmbH, Berlin-O
LÖCKER Verlag, Wien
Luchterhand Literaturverlag GmbH, Frankfurt/M.
Dr.med. MABUSE Verlag und Zeitschrift im Gesundheitswesen, Frankfurt/M.
Maistrassenpresse Verlag, München
Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig, Halle
J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen
Nebelspalter E. Löpfe-Benz AG, Rorschach
Neue Zürcher Zeitung, Buchverlag, Zürich
Nomos Verlagsges. mbH & Co. KG, Baden-Baden
Novalis Verlag, Schaffhausen
octopus Verlag GmbH, Radebeul
R. Oldenbourg Verlag KG, Wien
R. Oldenbourg Verlag, München
Orac Verlag GmbH & Co. KG, Wien
Orell Füssli Verlag Graphische Betriebe AG, Zürich
OZV Offizin Zürich Verlags-AG, Zürich
Rainer Padligur Verlag, Hagen
PapyRossa Verlag, Köln
Paul Parey Verlagsbuchhandlung, Berlin-W
Passagen Verlag, Wien
pendo verlag, Zürich
persona verlag, Mannheim
Picus Verlag GmbH, Wien
Pinguin-Verlag Pawlowski GmbH, Innsbruck
R. Piper GmbH & Co. KG, München
Prestel Verlag, München
Promedia Verlag, Wien
Psychiatrie Verlag, Bonn
Raben Verlag, München
Rasch und Röhring/Zinnober Verlag, Hamburg
Rauhreif-Verlag, VS-Villingen
Philipp Reclam jun. Verlag, Leipzig
Dietrich Reimer Verlag, Berlin-W
Residenz Verlag GmbH, Salzburg
ritter verlag gmbh, Klagenfurt
Rotbuch Verlag, Berlin-W
rotpunktverlag, Zürich
Sachsenbuch Verlagsgesellschaft mbH, Leipzig
I.H. Sauer-Verlag GmbH, Heidelberg
Schirmer/Mosel Verlag GmbH, München
Schmetterling Verlag, Stuttgart
Franz Schneekluth Verlag, München
Schüren Presseverlag GmbH, Marburg
Schulmaterialverwaltung Basel-Stadt
Schweizer Verlagshaus, Zürich
Schweizerische Vereinigung für Marxistische Studien, Bern
Schweizerischer Friedensrat, Zürich
Schweizerischer Verband für Frauenrechte, Basel
Schweizerisches Arbeiterhilfswerk, Zürich
Schweizerisches Bundesarchiv, Bern
Signal Verlag, Baden-Baden
SP Töss, Winterthur
Staatsverlag der DDR, Berlin-O
Steidl Verlag, Göttingen
Rudolf Steiner Verlag, Dornach
Leopold Stocker Verlag, Graz
Stroemfeld/Roter Stern, Basel
Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.
Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.
Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen
:TRANSIT Buchverlag, Berlin-W
Turia & Kant Verlag, Wien
Ullstein Verlag GmbH, Berlin-W
Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstrasse (UVA), Berlin-O
Universitätsverlag Anton Pustet, Salzburg
VCH Verlags-AG, Basel
Verlag am Aabach, Uster
Verlag "Das Arabische Buch", Berlin-W
Verlag C.H. Beck, München
Verlag CONSTRUCTIV, Berlin-O
Verlag Frauenoffensive, München
Verlag am Galgenberg, Hamburg
Verlag für Gesellschaftskritik, Wien
Verlag Anton Hajn, Frankfurt/M.
Verlag Gerd Hatje, Stuttgart
Verlag HERDER GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn
Verlag Jenior & Pressler, Kassel
Verlag Antje Kunstmann GmbH, München
Verlag Peter Lang AG, Bern
Verlag Lars Müller, Ennetbaden
Verlag Nagel & Kimche, Zürich und Frauenfeld
Verlag der Nation, Berlin-O
Verlag Neue Kritik KG, Frankfurt/M.
Verlag Neues Leben, Berlin-O
Verlag Dirk Nishen, Berlin-W
Verlag Paranoia City, Zürich
Verlag Friedrich Reinhardt, Basel
Verlag Urachhaus, Stuttgart
Verlag Klaus Wagenbach, Berlin-W
Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster
Verlag Die Wirtschaft Berlin GmbH, Berlin-O
Verlag Wissenschaft und Politik, Köln
Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg
VSA-Verlag, Hamburg
Weltwoche-ABC-Verlag, Zürich
Werd Verlag, Zürich
Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden
Wichern Verlag, Berlin-W
Druck- & Verlagshaus WIENAND GmbH, Köln
Wiener Frauenverlag, Wien
Wiese Verlag AG, Basel
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
Wissenschaftsverlag Richard Rothe, Passau
Zambon Verlag, Frankfurt/M.
Zytglogge Verlag, Gümligen